

## Kapitel 12: Ein zweiter Gedenkort für Michel David Ernst

### Einer von Millionen

Im Evangelischen Gemeindezentrum Aldenhoven gibt es ihn, den zweiten Gedenkort für Michel D. Ernst: Unter dem Davidstern im Blau der Israelfahne steht in hebräischen Buchstaben der Anfang des Glaubensbekenntnisses „Schma Israel“, das jedem Juden Segen und Kraft spendet durchs ganze Leben. Darunter hängen ein Portrait des jüdischen Soldaten und die Urkunde der Adoption seines Grabes in Margraten. Eine Konsole schließt die Gedenktafel ab und trägt drei Steine mit den Aufschriften „Warschau“ (Michels Geburtsort), „Siersdorf“ (Michels Einsatzort zur Rettung verschütteter Menschen) und „Aldorf“ (Michels Sterbeort) sowie eine Kerze, auf der in Hebräisch und Englisch „Frieden“ (Shalom) geschrieben steht.

Am 21. Dezember 2006 wurde die Gedenktafel enthüllt. Warum nicht am 17. Dezember, Michels Todestag? Herr Engelmayer, der Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Aachen, war bereit, bei der Enthüllung der Gedenktafel mitzuwirken und dadurch dem Wunsch des Großneffen Joel David nachzukommen, den jüdischen Glauben des gefallenen Soldaten zu beachten. Im Vorgespräch fand der Rabbiner bei der Suche nach einem günstigen Termin heraus, dass sich zwischen dem Tag des Todes vor 62 Jahren und dem Tag des Gedenkens gleichsam eine Licht-Brücke spannt. Denn Michels Sterbedatum 17. Dezember war zugleich der letzte Tag von Chanukka 1944, nach jüdischer Zeitrechnung im Jahre 5705. Acht Tage dauert alljährlich das Fest zur Erinnerung an den Sieg der Makkabäer im Jahre 164 v. Chr. über die makedonischen Syrer und an die Wiedereinweihung des zweiten jüdischen Tempels in Jerusalem. Der Lichterglanz des achtarmigen Chanukka-Leuchters strahlt hinüber ins Jahr 2006, dessen letzter Tag eben der 21. Dezember ist. Hätten wir einen geeigneteren Termin finden können als das Ende des Chanukka-Festes, an dem zwischen Tod und Leben Hoffnung hell wird?



שמע ישראל ה' אלוהים ה' אחד

**Herzliche Einladung  
zur Enthüllung einer Gedenkecke für  
MICHEL D. ERNST,  
US-Soldat jüdischen Glaubens**

*Er setzte sich im November 1944 in Siersdorf für die Rettung verschütteter Kinder und Erwachsener ein. Am 17. Dezember 1944 verlor er in Aldorf sein Leben und fand seine letzte Ruhestätte auf dem US-Friedhof Margraten (Holland). Sein Grab hat die Evangelische Gemeinde Aldenhoven im Februar 2006 adoptiert.*

**Die Herrichtung der Gedenkecke erfolgte mit Einverständnis des Großneffen Joel David (New York) und im Konsens mit der Jüdischen Gemeinde Aachen.**

**Der feierliche Akt findet unter Mitwirkung des Herrn Rabbiners Engelmayer, Aachen, statt am**

**Donnerstag, dem 21. Dezember 2006, um 18 Uhr**

**im Gemeindesaal der Evangelischen Kirche Aldenhoven, Martinusstraße.**

**Nach dem Festakt laden wir zu einem koscheren Imbiss ein.**

*Charles Cervigne, Pfarrer*

Mit dem Lied „Shalom“ wird die Feierstunde eröffnet.

„Michel David Ernst ist für uns ein Stellvertreter, einer von Millionen Opfer vergangener und derzeitiger Kriege, dessen Schicksal furchtbares Leid und Elend, große Schuld und Versagen beklagt und uns und die Nachkommenden über Nation, Rasse und Religion hinweg mahnt und aufruft, dem Recht aller Menschen auf Leben und der Sehnsucht nach Frieden im Maß unserer Möglichkeiten voran zu helfen.“ Mit diesen Worten wendet sich Pfarrer Charles Cervigne an die vielen Gäste, unter ihnen der erste Bürger der Gemeinde Aldenhoven, Herr Emil Frank, sowie Vertreter von Politik, Kirchen und Vereinen. Ein besonderes Willkommen gilt dem Aachener Rabbiner und unserem holländischen Freund Joost Claassens, der unsere Beziehung zu Michel Ernst und dessen Freund Billy Melander geknüpft hat. Die Mitglieder unserer Geschichtswerkstatt kennen den toten sowie den noch lebenden US-Soldaten und wissen um die vergebliche Rettungsaktion in Siersdorf. Doch den meisten Teilnehmern an der Feierstunde sind die Männer der 29. US-Infanterie-Division nicht bekannt.



Joost Claassens übernimmt die Aufgabe, ein Lebensbild von Michel Ernst zu zeichnen. Er zählt die Stationen seines Erdendaseins auf: „Warschau, Antwerpen, Toulouse, Lissabon, Toronto, New York, Camp Kilmer, Birmingham, Plymouth, Omaha Beach, Brest, Valkenburg, Heerlen, Siersdorf, Alsdorf, Margraten.“

## Gegen das Vergessen



Nach einer Pause fährt er fort:

„Meine lieben Anwesenden!

Fast alles was ich Ihnen heute über Michel Ernst erzählen kann, verdanken wir seinem besten Freund, Billy Melander. Für Billy, damals 19 Jahre alt, war Michel Ernst wie ein großer Bruder, ein Mann, der schon eine lange Reise hinter sich hatte. Billys außerordentlichem Gedächtnis und seiner Art, Jahrzehnte lang seine Kriegserinnerungen aufzuzeichnen, verdanke ich die Unterlagen für meinen Überblick über das Leben von Michel Ernst. Zwei besonders beeindruckenden Vorfällen möchte ich eine spezielle Beachtung geben, weil ich denke, dass sie vieles über Michels Persönlichkeit sagen. Die Familie Ernst war in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts eine wohlhabende Familie in Warschau, Inhaber einer kleinen Fabrik für Fahrräder, ein gutes Geschäft mit Export innerhalb Europas.

Am Anfang der 30er Jahre nahm die Familie eine Änderung ihrer Lebensumstände wahr. Über die Westgrenze spürte man eine immer größere Bedrohung, aber auch in Warschau änderte sich die Haltung den Juden gegenüber.

Michels Vater soll ein kluger und vernünftiger Mensch gewesen sein: Er sah die lebensbedrohende Gefahr, und er entschloss sich, auszuwandern. Der Betrieb wurde verkauft und sein Vermögen zu sicheren Banken ins Ausland überwiesen. Es gelang ihm, seine drei Töchter und deren Ehemänner nach Amerika zu schicken, wo sie in New York Unterkunft und Arbeit fanden.

Und so hat die lange Reise des 14-jährigen Michel Ernst angefangen. Zusammen mit den anderen Verwandten zogen die übrigen Mitglieder der Familie Ernst um, zuerst nach Antwerpen, dann nach Toulouse im Süden Frankreichs. Hier eröffneten sie einen kleinen Reparaturladen, aber auch in Toulouse stand die Bevölkerung ihnen mit Misstrauen gegenüber.

Nach dem Blitzkrieg im Mai 1940 kapitulierte Frankreich, und im Süden Frankreichs wurde "Vichy-Frankreich" gegründet. Insbesondere ausländische Juden wurden schon im Oktober 1940 verhaftet und schonungslos an Deutschland ausgeliefert.

Aber auch in einem unmenschlichen politischen System behalten Leute ihre Menschlichkeit: Ein freundlicher Polizist warnte die Familie Ernst, dass sie in der kommenden Nacht versammelt und zu einem Lager transportiert würden.

Man kann sich keine Vorstellung machen von den Überlegungen in der Familie an diesem Tag. Sie hatten noch eine Chance: einen Zug um Mitternacht bis zu den Pyrenäen zu nehmen. Aber nur kräftige Leute waren fähig, zu Fuß die Berge nach Spanien zu überqueren.

Wieder eine herzerreißende Entscheidung: Michel, sein Vater und sein Bruder zogen ab; Michels Mutter wollte die Großmutter und die anderen alten und schwachen Mitglieder der Familie nicht im Stich lassen und blieb in Toulouse. War das Feigheit, Opportunismus oder war das Überleben? Man kann nicht darüber urteilen.

Der Vater hatte sich schon vorher für das Weiterleben der Familie Ernst entschieden, jetzt zum zweiten mal. Was mag Michel, der 17 Jahre alt war, dabei gedacht haben? Seine Mutter, seine Großmutter und die anderen Verwandten hat er nie wiedergesehen. Der in Toulouse gebliebene Teil der Familie ist ohne Spur verschwunden und in irgendeinem Konzentrationslager ermordet worden.

Über die Reise durch Spanien nach Portugal ist nichts bekannt. Irgendwie haben Michel, sein Vater und Bruder es geschafft, nach Lissabon zu gelangen. Von da ging es mit einem alten Frachtdampfer nach Kanada und weiter nach New York. Dort kamen sie mit den Töchtern und deren Familien, die einen Kleiderhandel begonnen hatten, zusammen. Michel ging wieder zur Schule und arbeitete abends im Familiengeschäft.

Die USA beteiligten sich ab Dezember 1941 am Weltkrieg, und irgendwann hat Michel sich entschieden, in der Armee zu dienen. Man kann zwei Gründe dafür finden:

1. Militärdienst würde seinen Antrag auf die US-Staatsbürgerschaft beschleunigen, und
2. Michel könnte in Europa seine Familie suchen und befreien.

Nach seiner militärischen Ausbildung landete Michel eine Woche nach dem „Längsten Tag“ auf Omaha Beach in der Normandie. Sein Regiment kämpfte sich durch bis zur Hafenstadt Brest in der Bretagne, und nach einer kurzen Erholungspause ging der Vormarsch nach Maastricht. Im Oktober waren sie wieder an der Front in der Nähe von Geilenkirchen und gelangten nach Siersdorf. Und so kam es zu dieser fürchterlichen Nacht, von der Billy Melander uns erzählt hat:

*“Es begann auf folgende Weise: Als wir in den Ort einrückten, baten vier ältere Zivilisten uns um Hilfe. Stanley Bergstein und Michel Ernst waren die einzigen, die deutsch sprechen konnten, und sie redeten mit diesen Zivilisten. Was war passiert? Nicht weit von der Sierdorfer Kommende war durch deutsches Artilleriefeuer der Eingang eines Luftschutzstollens zusammengebrochen und dicht verschlossen. Etwa dreißig Leute, Erwachsene und Kinder, hatten da Schutz im tiefen Tunnel gesucht und saßen in der Falle.*



*Wir erfuhren, dass es noch einige Bergleute gab, die in den Zechen der Umgebung arbeiteten und die bereit wären, den Tunneleingang frei zu schaufeln, wenn wir sie beschützen und mit Werkzeug ausstatten würden.*

*Michel und Stanley (zwei Juden) meldeten sich zusammen mit vielen anderen, als sie hörten, dass Kinder in Lebensgefahr waren. Gemeinsam mit den Bergleuten schufteten sie als ein gut eingespieltes Team, Amerikaner und Deutsche zusammen, um das Leben von Männern, Frauen und Kindern zu retten. Michel und Stanley waren eine große Hilfe, weil sie als Übersetzer bei den bestehenden Sprachbarrieren tätig waren.*

*Die Männer gruben die Nacht hindurch, bis sie endlich den Eingang des Tunnels freigelegt hatten und die Bergleute mit ihren Karbidlampen eindringen. Kurz darauf kamen sie mit schlechten Nachrichten zurück. Es gab keine Überlebenden; alle waren an Luftmangel erstickt.*

*Es war ein trauriger Anblick zu sehen, wie wir die jungen Kinder auf die schmutzige Straße getragen und in eine Reihe gelegt haben – schutzlos unter strömendem Regen.*

*Michel nahm das sehr mit, wie auch die übrigen von uns, die wünschten, dass dieser Einsatz um der Kinder willen erfolgreich gewesen wäre. Gott ist unser Zeuge, dass wir zusammen mit unseren deutschen Gefährten alles unternahmen, was getan werden konnte. Unser bester Einsatz war jedoch noch nicht gut genug, und dies wird uns verfolgen für den Rest unseres Lebens“.*

So weit Billys Darstellung. Wichtig hier ist dieses: Michel hätte es leicht ablehnen können, als Dolmetscher zu fungieren, und als Begründung angeben können, er würde es nicht ertragen, seinen Verfolgern zu helfen. Aber er tat es nicht, Menschlichkeit war wichtiger als seine persönlichen Gefühle.

Nur einen Monat später kam Michel Ernst selbst ums Leben. Es passierte am späten Abend des 17. Dezember 1944, in den ersten Tage der letzten Offensive von Adolf Hitler. Die Offensive „Wacht am Rhein“, oder „The Battle of the Bulge“ war eine totale Überraschung für die Alliierten. Die Einheit von Michel Ernst hatte ihr Lager im Alsdorfer Gymnasium, und nur 50 km entfernt von den Ardennen gab es auch in Alsdorf eine große Verwirrung.

Billy Melander schreibt dreißig Jahre später dazu im Magazin seines Veteranenvereins:

*„In der Nacht des 17. Dezember schob ich mit Michel Wache, und auf der Strasse war etwas im Gange, wir bemerkten umfangreiche Bewegungen der 2. Panzer-Division, die von der Front mit ihrer gesamten Ausrüstung mit hoher Geschwindigkeit zurückkam. Ich hatte mich von meinem Posten am Haupteingang entfernt, um eine bessere Sicht auf die Straße zu haben, während Michel auf seinem Posten am Tor blieb.*

*Es geschah dann, dass einer von den neuen Panzern mit dem langen 90mm-Geschützrohr auf seinem Tieflader über die Straße heranrollte. Die Kanone hatte sich aus ihrer Auflage gelöst und richtete sich auf. Die Telefon- und Stromleitungen, die sich über die Straße bis zum Tor spannten, wurden durch Eis belastet und hingen gefährlich tief.*

*Als der Laster sich weiter vorwärts bewegte, riss das Geschützrohr die Kabel mit sich und formte ein kräftiges Drahtseil. Eine Menge Drähte zerriss und peitschte umher. Ich duckte mich, um nicht getroffen zu werden. Dann kam dieser fürchterliche Krach zusammenbrechender Wände, als die Betonplatten und Kugeln niederstürzten.*

*Michel bekam die gesamte Masse der Platte und Kugeln mit, als sie auf ihn herabstürzte. Er war unter Beton, Ziegelsteinen und Drähten verschüttet. Ich war benommen, eben stand er noch da an der Mauer, und jetzt war er verschwunden. Ich schrie um Hilfe und feuerte mein Gewehr ab, um die anderen Wachen aufmerksam zu machen. Ich nahm einige von uns mit, um die Betonplatte von Michels Körper zu heben. Alles kam zu spät, er hatte keine Chance gehabt, es gab nichts mehr für uns zu tun; diese herabgestürzte Betonplatte zerquetschte sein Leben.*

*Ich habe viele Jahre lang versucht, jemanden von seiner Familie zu finden. Ich möchte davon erzählen, wie schwer seine Zeit war und wie toll er mit dem Leben in der Armee zurechtgekommen ist. Dass er wirklich ein wichtiger Mann in unserer Kompanie war und wie er es geschafft hat, dass viele von uns gute Gefühle unserem Land und uns selbst gegenüber hatten.*

*Eines Tages in nicht zu ferner Zukunft – so hoffe ich – werde ich jemanden aus Michels Familie treffen, und ich will eine Zusammenfassung über das Leben meines Kameraden schreiben. Das ist ein Vorhaben, bei dem ich spüre, dass ich es diesem Mann schuldig bin für die Stunden, in denen er mich in jenen langen, kalten Nächten fesselte. Indem er mir seine Geschichte über seine Familie erzählte, über ihre Reise, um ein besseres Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika zu finden.*

Und das, meine lieben Damen und Herren, ist genau, was wir in den zwei vergangenen Jahren gemacht haben und in der Zukunft tun werden: Nicht vergessen! Nicht vergessen und nicht den gleichen Fehler machen! ‚So lange man deinen Name spricht, lebt deine Seele‘. Millionen von Seelen sind im Krieg geblieben. Mit Michel Ernst und den Opfern der Tragödie in Siersdorf sprechen wir deren Namen, und sie sind für uns wieder ein wenig lebendig geworden.

Eine wichtige Sache haben wir noch zu erledigen: Der Antrag, Michel posthum die amerikanische Staatsbürgerschaft zu verleihen, ist vor einigen Wochen von den US-Behörden

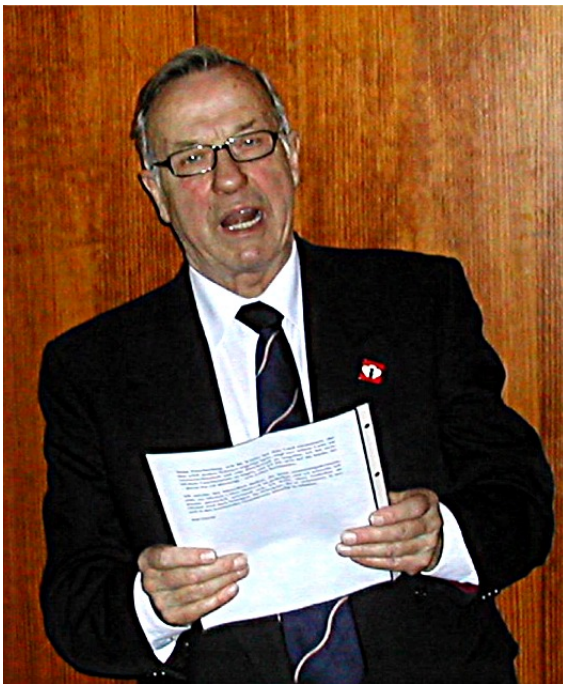
abgelehnt: es soll einige Monate zu spät gewesen sein! Selbstverständlich geben wir, zusammen mit Joel und Billy, nicht auf. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.“

## Joel David und Billy Melander sind anwesend „in spirit“

Am Vortag hatte ich eMails von Billy Melander und Joel David erhalten und übersetzt. Joost und ich tragen die Botschaften vor. Hier die Worte von Michel Ernsts Großneffen:

„Für mich versinnbildlicht das Leben meines Onkels Michel großes Leid, hohe moralische Kraft und bewundernswerte Würde. Er floh vor der drohenden Gefahr durch die Nazis sowohl aus Polen wie auch aus Frankreich und teilte danach das ungewisse Schicksal seiner Familie, von der die meisten Mitglieder im Holocaust ermordet wurden. In Amerika pflegten Michels Schwestern zu sagen: „Er trägt die Last der Welt auf seinen Schultern“.

Michel meldete sich bald freiwillig bei der US-Armee, um nach Europa zurückzukehren, dorthin, von wo sein Leiden stammte. Er wollte helfen, Europa und sein eigenes Volk zu befreien. Er opferte sein Leben in diesem höchst tapferen Anliegen und wird wegen seiner



Stärke und seines Heldentums stets in Erinnerung bleiben.

Meine aktuelle Entdeckung über Michels Rettungsaktion in Siersdorf/Aldenhoven hat mir seine tiefe Großherzigkeit enthüllt. Seine Entscheidung, sich für Kinder aus dem Land einzusetzen, das ihm solch großen Schmerz zugefügt hatte, zeigt eine seltene Liebe zur Mitmenschlichkeit und eine Bereitschaft zu vergeben. Ich bin stolz, Michels Familiennamen zu tragen, und ich bin stolz auf die Ideale, die – davon bin ich überzeugt – sein Leben bestimmten.

Ich möchte den Menschen danken, die heute zusammengekommen sind, um Michels Leben ehrenvoll zu gedenken, und ich wünsche, ich könnte persönlich anwesend sein. Ich hoffe, unser Gedenken an Michel wird dazu beitragen, die Prinzipien, die er verkörperte, in uns und in

den kommenden Generationen lebendig zu erhalten.

Joel David“

Und das schrieb Billy Melander:

„Wir, die letzten wenigen Mitglieder aus Michel Ernsts Versorgungskompanie des 115. Infanterie-Regimentes möchten unseren Dank ausdrücken für all die Arbeit, die ihr guten Menschen für unseren verstorbenen Kameraden geleistet habt, der die Erfüllung seines Traumes nicht erleben durfte. Es ist der Traum, ein Amerikaner zu werden, ein Bürger des Landes, für das er sein Leben gab. Die Männer dieser Kompanie legten alle ein Gelübde ab: Wenn wir nach Hause zurückkämen, wollten wir nichts unversucht lassen, unseren Auftrag zu vollenden, nämlich die nachträgliche Staatsbürgerschaft für unseren gefallenen Kameraden zu erreichen.

Wir verfolgten unser Ziel 62 Jahre lang, bis wir schließlich an einen Punkt gelangten, an dem jemand anderes als wir sich einsetzte für diesen gefallenen Helden, für die ihm gerechterweise

zustehende Auszeichnung und für seine endgültige Ruhe in seinem Grab auf dem Friedhof Margraten in den Niederlanden. Umgeben ist Michel von jenen Freunden, die er nie kennen gelernt hat, die Jahr für Jahr zu seinem Grab kommen und darum beten, dass er Frieden finden möge in seiner letzten Ruhestätte bei den anderen amerikanischen Kameraden an seiner Seite. Jene von uns, die noch leben, würden gern dabei sein und an seinem Grab stehen, aber unsere Gesundheit und unser Alter sind die entscheidenden Gründe, die uns daran hindern, dort zu sein. Dennoch sind wir im Geiste anwesend, und unsere Gebete sind ständig bei ihm. Wir werden nie Ruhe geben, bis unser Gelöbnis erfüllt ist.

Ruhe in Frieden, alter Freund, wir sind dir nahe.

Deine Waffenbrüder: Stanley Bernstein - John W Deibert - Bob B Griffen Jr. – Franklin K George - George H. Hutchinson - Lucien Labord - Allen S Levin – Donald M McKee -Edward J Stucy - Alvin Ungerleider - Billy Melander“

## Licht des Shalom

Nachdem die Worte aus den USA verklungen sind, enthüllen Rabbiner Engelmayer und Pfarrer Cervigne die Gedenkecke, und Joost Claassens entzündet die Kerze des Shalom am Licht aus Bethlehem.



Der Rabbiner erläutert die jüdischen Symbole an der Gedenktafel. Der Davidstern (Hexagramm) dient seit dem 18.



Jahrhundert als weltweites Glaubenszeichen des Judentums, um das sich Geschichten und Deutungen ranken. So lesen manche beispielsweise aus dem Hexagramm eine Beziehung zwischen Gott und Mensch. Das nach unten gerichtete Dreieck bedeutet: Gott hat dem Menschen das Leben geschenkt. Das Dreieck, dessen Spitze nach oben ragt, will sagen: Zu Gott kehrt der Mensch zurück.

Das „Schma Israel“, das jeder gläubige Jude täglich betet, übersetzt Rabbi Engelmayer: „Höre, Israel, der Herr ist dein einziger Gott. Und du sollst deinen Gott lieben, von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und allen deinen Kräften - Und deinen Nächsten wie Dich selbst.“

Es sei ein altehrwürdiger jüdischer Brauch, erklärt der Rabbiner weiter, beim Besuch eines Grabes einen Stein nieder zu legen, um auszudrücken: Ich war hier und habe an dich gedacht. So seien die Steine aus Warschau, Siersdorf und Alsdorf Zeichen tiefen Gedenkens an Michel Ernst.

Wie bei bisherigen Gedenkfeiern für Michel Ernst in der Kirche und am Grab erklingt auch jetzt wieder das hoffnungsfrohe Lied von Shalom Ben-Chorin

**Freunde, dass der Mandelzweig  
wieder blüht und treibt,  
ist das nicht ein Fingerzeig,  
dass die Liebe bleibt ...**







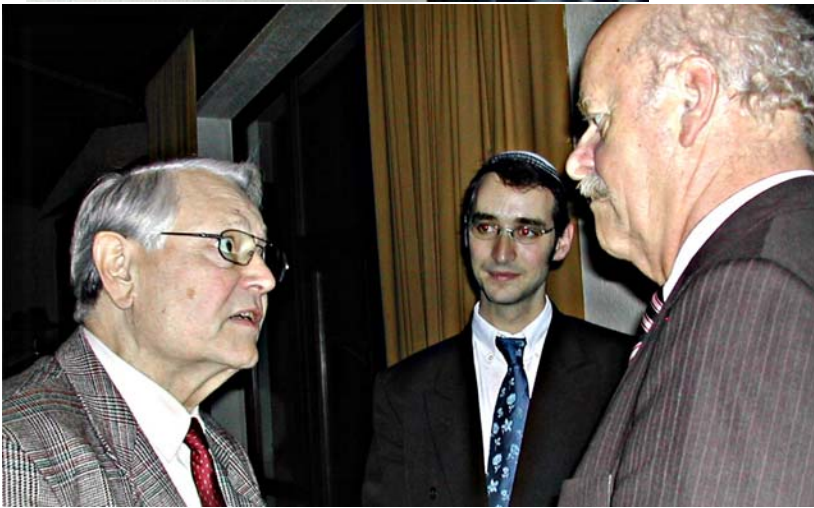
Bürgermeister Frank ergreift das Wort. Er dankt im Namen aller Teilnehmer für die Herz und Verstand anrührende Feierstunde. Das Licht des Shalom ist ein Symbol des Erhellens und Einsehens. Es macht Empfindungen warm und Gedanken klar: Gegen Gleichgültigkeit und Verdrängen, Egoismus und soziale Kälte. Für mutiges Hinsehen und friedensförderndes Handeln – gerade in einer Zeit aufkeimender Bewegungen am rechten Rand des politischen Spektrums.

Der Bürgermeister stellt die besondere Bedeutung des Abends heraus, die Ben Schumacher in seinem Pressebericht zutreffend zusammenfasst: „Schließlich ist (dieses Gedenken) für Aldenhoven als historisch zu bezeichnen, da es die erste Veranstaltung war, die in jüdisch-christlicher Übereinkunft stattfand“.

## Lachaim – Zum Leben!

Nach der offiziellen Feier gehen wir noch nicht auseinander. Es gibt viel zu erzählen.





Ein koscherer Imbiss ist zubereitet.  
„Lachaim“, sagt Frau Hilda Swalve  
und greift zum Weinglas. „Das heißt:  
Zum Leben!“  
„Lachaim! Lachaim!“  
klingt es in der Runde: „Zum  
Leben!“





### **You made our day**

Tags darauf antwortet Billy auf meinen Bericht über die Gedenkfeier, den er für seine noch lebenden Kameraden kopiert hat:

„Lieber Joost und Heinz,  
Ihr beide und all Eure vielen Freunde, Ihr habt uns unseren Tag bereitet. Denn endlich wird Michel in Frieden ruhen; er weiß, dass er nicht vergessen worden ist. Es war eine wunderbare Feier, die Eure Leute veranstaltet haben, und wir Mitglieder der 29. Division werden das niemals vergessen. Durch dieses Zeichen von Menschen aus den Niederlanden und Menschen aus Deutschland hat Gott uns gezeigt, dass noch Hoffnung für die Einigung der Menschheit besteht. Dies ist ein wahrhaftiges Weihnachtsgeschenk gewesen, das ich nie vergessen werde. Mögen die Schutzengel Gottes auf Eurem Lebensweg an Eurer Seite sein. Gesegnete Weihnacht!  
Margie und Billy Melander.“

In seiner Mail erinnert Billy an das Versprechen, das er und seine Kameraden vor 62 Jahren gelobt hatten:

„*But our fight is not over until Michel has received US Citizenship.* - Aber unser Kampf ist so lange noch nicht vorbei, bis Michel die amerikanische Staatsbürgerschaft erreicht hat.“



Fortsetzung folgt

